

Über die Umbenennung der „Kriegerehrenallee“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof: Drei Beiträge zur aktuellen Debatte

1. Zur Umbenennung der Kriegerehrenallee

Von Nele Maya Fahnenbruck

„In unserer Arbeit geht es nicht um die Verehrung der Toten sondern um die würdige Erinnerung an sie.“ Mit diesen Worten zitierte das Hamburger Abendblatt in seiner Ausgabe vom 25.8.2015 die Landesvorsitzende des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Hamburg, Karen Koop, zur Umbenennung der „Kriegerehrenallee“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg.

Hintergrund ist die seit Juni dieses Jahres andauernde Debatte um die Straßenumbenennung, die vom „Bündnis Ohlsdorfer Friedensfest“ angestoßen wurde. Diesem Bündnis gehört neben diversen regionalen Institutionen und Vereinen auch der Hamburger Landesverband an. Im Zuge des Vorstoßes regte sich die Öffentlichkeit genau wie einige Mitglieder des Volksbundes, denn nicht alle können die Umbenennungsbestrebungen nachvollziehen. Grundsätzlich ist auch der Hamburger Volksbund gegen eine „einfache“ Beseitigung problematischer Dokumente der Vergangenheit, sondern im Gegenteil für eine kritische Auseinandersetzung mit ihnen.

In diesem Falle gibt es jedoch gute Gründe, einer Umbenennung zuzustimmen: Der benannte Straßenzug begrenzte einst das Gräberfeld der gefallenen deutschen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Doch bis in die 1950er Jahre hinein wurden diverse Tote auf diese Gräberfläche hinzugebettet. Neben Soldaten des Ersten und des Zweiten Weltkriegs liegen hier auch Frauen, Kinder, Flüchtlinge, Zivilisten, KZ-Häftlinge und viele andere Personengruppen. Nicht nur die Benennung der Straße entspricht lange nicht mehr ihrem Ursprung. Der Name ist auch ein Überbleibsel aus der Zeit der Monarchie, als sich um den Soldatentod noch Heldentum und Opfermythos rankten – und eben auch Begriffe wie Krieger und Ehrung. Die Gesamtanlage, zu der auch das vom damaligen Volksbund-Chefarchitekten Robert Tischler konzipierte „Ehrenmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges“ von 1953 gehört, ist heute Ausdruck einer überkommenen Gedenkkultur, aus der sich – unwissend und unkommentiert – ihre Komplexität und Vielschichtigkeit schlichtweg nicht erschließen lässt. Dies ist nach zeitgemäßer Interpretation nicht mit einer würdigen Form der Erinnerungskultur in Einklang zu bringen.

2. Ein Plädoyer für die Namensbeibehaltung

Von Hans-Jörg Mauss

Die Willi-Bredel-Gesellschaft setzt sich dafür ein, den Straßennamen „Kriegerehrenallee“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof umzubenennen, da diese Bezeichnung „kriegsverherrlichend“ sei. Ich bin mit Entschiedenheit gegen solch ein Vorhaben und für die Beibehaltung des Namens und begründe meine Meinung wie folgt: Dieser Straßenzug führt unmittelbar an dem Gräberfeld der im Ersten Weltkrieg oft qualvoll getöteten deutschen Soldaten entlang. Also an den Gräbern vieler deutscher Männer, die ungefragt ihr junges Leben lassen mussten. Im Sprach- und Gefühlsbereich jener Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts nannte man diese Getöteten „Krieger“. Somit meint der Name Kriegerehrenallee das ehrenvolle Gedenken an die jungen Menschen, die im Glauben, ihrer Heimat Deutschland zu dienen, starben und aus eigenem Antrieb nichts Kriegsverbrecherisches taten.

Amerika, England, Frankreich, Russland sehen in ihren toten Soldaten heute noch Helden. Mitnichten ist dieser Name „kriegsverherrlichend“, sondern ein historisches Erinnerungszeichen, wie das bei einer Großzahl von geschichtlichen Straßennamen ist, oft mit militärisch-kriegerischem Hintergrund. Das beginnt in Hamburg bei Alter und Neuer Wall als kriegswichtige militärische Verteidigungsanlage des Mittelalters, dann in Schnelsen mit dem Kriegerdankweg an einem Kriegerehrenmal, in Harburg mit Am Soldatenfriedhof oder in Marienthal mit Am Husarendenkmal. Weshalb bleiben diese Namen unbeanstandet? Als kriegerische Bezeichnung ist der Alsenplatz in Altona zu nennen, er erinnert an die militärische Eroberung der dänischen Insel Alsen 1864 durch preußische Truppen, oder das Generals-Viertel in Hoheluft, wo z. B. General Wrangel verewigt ist. Er kommandierte die Truppen, die 1848 in Berlin die Nationalversammlung sprengten, und befahl 1850 die deutschen Bundestruppen in Schleswig-Holstein gegen Dänemark. Gneisenau, Goeben, Moltke, Kottwitz, Roon, ... alles Krieger im Generalsrang, die Aufzählung ließe sich seitenweise weiterführen. Wie wir wissen, sind die aufgezählten Beispiele im Geist des damaligen Zeitempfindens verankert und historisch zu betrachten. Wir müssen sie erhalten, um nicht in monotone Seichtheit zu sinken. Die Gegenwart basiert auf der Vergangenheit, so auch die Bezeichnung Kriegerehrenallee.

3. Zwischenbericht über die vorgeschlagene Namensänderung

Von Helmut Schoenfeld

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift machte der Verfasser aufmerksam auf die von der Willi-Bredel-Gesellschaft-Geschichtswerkstatt e. V. angeregte Namens-

änderung des Straßenzuges und veröffentlichte dazu einige Überlegungen. Dies hat vermutlich die Tageszeitung „Hamburger Abendblatt“ am 25. August bewogen, ihre Frage des Tages wie folgt enden zu lassen: „Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schlägt Allee des Gedenkens vor. Eine gute Idee?“ Im Ergebnis stimmten 53 % der Leser mit Ja ab, wie einen Tag später zu lesen war. Der Verfasser erläuterte darauf hin in einem Leserbrief kurz und knapp die augenblickliche, beziehungslose Situation zwischen Straßenzug und dem angrenzenden Feld der Soldatengräber und stellte die Gegenfrage: „Und wo bitte soll oder kann man dort gedenken?“

Inzwischen scheint Ruhe in die Namenssuche gekommen zu sein, und die Verantwortlichen sehen keine Dringlichkeit in der Umbenennung. Warum auch, denn eigentlich ist der Ansatz zur Lösung bereits in den Friedhofsplan geschrieben worden, damals als sich der Friedhof raumgreifend auf eine Fläche von rund 400 Hektar entwickelte. Die Verantwortlichen richteten sich bei der Namensbezeichnung nämlich nach einem ungeschriebenen Prinzip: Im Cordesteil haben alle Straßennamen einen Bezug zu ihrer örtlichen Begebenheit wie Bergstraße, Talstraße, Ringstraße, Waldstraße u. s. w. und im Linneteil sind es Alleen, die nach dort gepflanzten Baumarten benannt sind. Erklärbare Ausnahmen sind die Namen der beiden Friedhofsdirektoren, die Cordesallee, die Linnestraße und der die beiden Friedhofsteile verbindende Mittelallee. Nur die Bezeichnung Seehofstraße im Linneteil fällt aus der Reihe. Da die ins Visier genommene Kriegerehrenallee im Cordesteil liegt, müsste ein geänderter Name demzufolge wieder einen örtlichen Bezug haben.

Die angedachte Namensänderung wird auf der Tagung „Gedenken neu denken!“ der Hamburger Geschichtswerkstätten am 7. November 2015 u.a. Thema sein. Es ist zu hoffen, dass in der Diskussion auch der historische Bezug erörtert wurde und dabei das Geschichtsbewusstsein für die Zeit des beginnenden 20. Jahrhunderts geschärft war. Zur Bewahrung des Gesamtkunstwerks Friedhof Ohlsdorf gehören nämlich auch seine Straßennamen.

Ohlsdorfer Mausoleum Von Putkamer sucht Mit-Patenschaft

Von Maria und Axel Baumann

Schon sehr früh mussten wir unseren Sohn Pierre-Alexander gehen lassen. Er starb 17-jährig am 7. November 1999 in Hamburg. Sein größter Wunsch war es, die Sonne auch nach seinem Tod immer um sich zu haben. So gaben wir ein Mausoleum in Auftrag – in Portugal, unser aller zweiten Heimat. Aus den unterschiedlichsten Gründen konnte es zunächst nicht realisiert werden.

Wir bewarben uns um eine Patenschaft für eine Grabstätte in Ohlsdorf. Und eines Tages standen wir vor dem Mausoleum Von Putkamer/Heymann/Von Henning (so die alte Bezeichnung) bei Kapelle 7. Sehr viel Phantasie war erforderlich um zu erkennen, welch ein wunderschönes Gebäude es einmal gewesen war. Innen wie

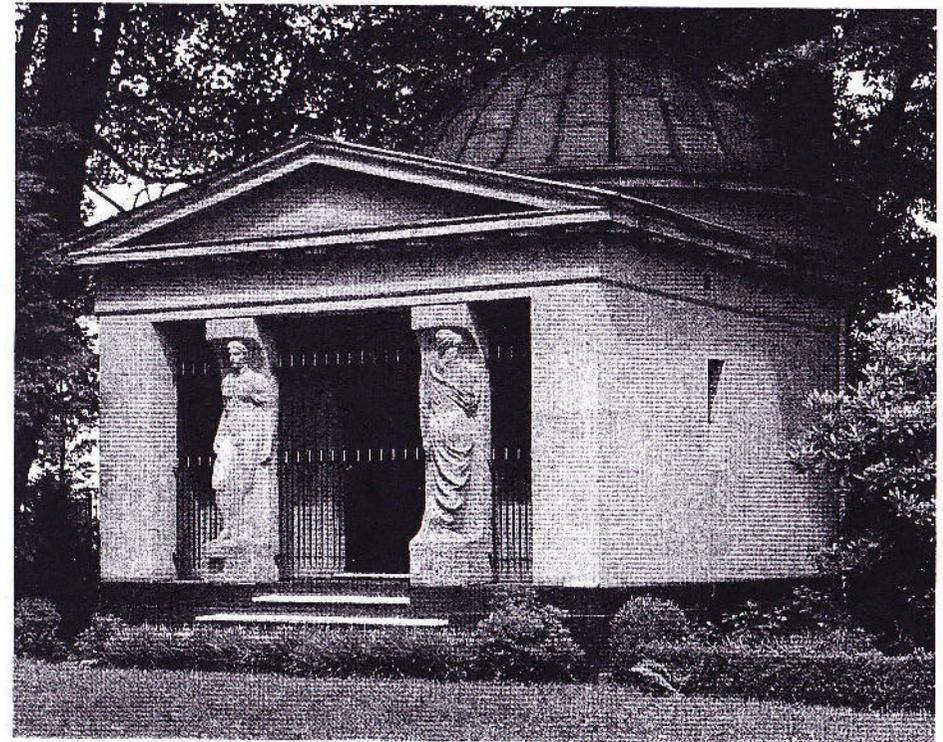
außen war der Zustand erbarmungswürdig: die Eingangstür mit Brettern vernagelt, das Mauerwerk feucht, eine Dachhälfte fehlte, der Boden defekt, der Putz bröckelte von den Wänden, Unrat stapelte sich in der Gruft – ungebetene Besucher hatten sich hier niedergelassen.

Doch es war das Richtige! Wir machten uns ans Werk. Mit viel Eigenarbeit und Hilfe der unterschiedlichsten Gewerke richteten wir das Mausoleum her. Wunder schön ist es geworden – alles erstrahlte im alten Glanz. Und Pierre-Alexander hat sich wohl gefühlt!

Nun ist das Mausoleum in Portugal fertig geworden. Und wir haben unseren Sohn schon einmal vorgeschickt. Denn auch wir werden zu einem späteren Zeitpunkt unseren Lebensmittelpunkt im Süden haben.

So steht das Mausoleum bei Kapelle 7 leer. Wir suchen einen Mit-Paten, der sich für das Gebäude begeistern kann. Der für sich und seine Familie, Freunde einen Platz sucht, an dem man nach dem Leben wunderbar ausruhen kann.

Kontakt: Axel Baumann, Sternstraße 115, 20357 Hamburg



Mausoleum Von Putkamer/Heymann/von Henning, jetzt Patenschaft Baumann. Foto: P. Schulze